

# Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

## Die Wirren in China.

### Um den Abschluß der Erörterungen über die Entschädigungsfrage

nach Möglichkeit zu beschleunigen, ist nach der Nordd. Allg. Ztg. der Kolonialdirektor Stuebel, „der als ehemaliger Generalkonsul in Shanghai mit den einschlägigen Verhältnissen besonders vertraut ist“ im Auftrage des Reichskanzlers Montag nach London abgereist. „Gleichzeitig ist Dr. Stuebel beauftragt, die Botschaft in London bei Erledigung der noch schwebenden Reklamationen von deutschen Staatsangehörigen aus Südafrika zu unterstützen.“

### Die Entschädigungsforderung Deutschlands

an China soll, wie dem „Reuterischen Bureau“ zufolge in Washington, „positiv behauptet“ wird, sich auf sechzig Millionen Dollars belaufen. — Eine Entschädigung von 60 Millionen Dollars würde einer Summe von etwa 252 Millionen Mark gleichkommen. Vom Reichstag sind für die deutsche Chinaexpedition in zwei Krediten 152,7 und 123,3 Millionen Mark, also zusammen 276 Millionen Mark bewilligt worden.

### Zur Regelung der Entschädigungsfrage

empfehlen Sir Robert Hart: 1. Einführung einer Stempelsteuer, deren Ertrag er auf 5 Millionen Taels für das Jahr schätzt; 2. eine Steuer auf inländisches Opium, welche zehn Millionen einbringen soll; 3. eine von der Grundsteuer getrennte Gebäudesteuer, welche im Stande ist, 20 bis 30 Millionen einzubringen.

### Ein neuer Streitfall

ist zwischen den Mächten entstanden durch die auf russische Anregung erfolgte Entlassung des koreanischen Golddirektors M. Leavy Brown. Wie der Londoner „Morning Post“ aus Washington gemeldet wird, hat die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Entlassung des Generaldirektors Einspruch erhoben, da dieselbe den amerikanischen Handelsinteressen nachteilig sei.

### Bei einer Schlägerei

unter Soldaten der „verbündeten“ Truppen von verschiedener Nationalität — welcher, wird in dem Telegramm nicht angegeben — wurden nach einer „Reuter“-Meldung am Sonntagabend in Tientsin zwei Leute der Wales-Füsiliers und ein Mann des Victoria-Kontingents, die in der Ausübung von Polizeidiensten begriffen waren, mit der blanken Waffe angegriffen und niedergemacht.

### Ueber Streifzüge gegen die Vögel

meldet Graf Waldersee vom Montag aus Peking: Detachement Milman hat am 22. und 24. in Gegend östlich Tsamman Nüverbanden getroffen und nach kurzem Gefecht zerstreut.

### Sinnspruch.

Warm schlägt das Blut ja überall. Die Sonne färbt nur die Haut; die Seelen färbt sie nicht. Und Lieb' und Mitleid hängt an keiner Farbe.  
Theodor Körner.

## Der Schatten der Schuld.

Roman aus dem Leben von Gustav Rehfeld.

(57. Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

Bierzehn Tage befand Helene sich nun auf Schloss Gemmingen, einem alten feudalen Bau, von einem großen, gepflegten Garten und einem herrlichen Park umgeben, woran sich im weiten Umkreise die dem Freiherrn gehörigen, in höchster Kultur stehenden trefflichen Ländereien schloßen. Sie fühlte sich daselbst wie im Himmel, und es schien ihr, als ob sie endlich ihre wahre Heimat erreicht habe.

Ihrer innersten Natur nach munter, schelmisch, frohnig, wurden diese in ihr schlummernden, durch den Druck der Verhältnisse bisher niedergehaltenen, losbaren Gaben der Natur jetzt durch das Wohlwollen und die stichtliche, herrliche Zuneigung des alten Freiherrn zur herrlichen Blüte entfaltet. Und ebenso, wie sie sich ihres Glückes freute, war der alte Herr über ihre Heiterkeit, ihr lebenswürdiges, offenes Wesen entzückt und schloß sie von Tag zu Tag mehr in sein Herz. Stets mußte sie um ihn sein, morgens, wenn er in einem kleinen Kaleschwagen durch seine weitläufigen Besitzungen fuhr, und nachmittags, wenn er, eine Zigarre rauchend, auf der Terrasse hinter dem Schlosse saß. Abends mußte sie ihm auf dem Flügel vorspielen, — ein Vergnügen, welches Helene lange entbehrt hatte. Der Freiherr freute sich stets, wenn er ihre langvolle Stimme, ihr silbernes Lachen hörte. Jetzt erst, behauptete er, fange er an zu leben, nun der Himmel ihm endlich eine Tochter geschenkt habe.

Auch die Dienerschaft war Helene, die gegen jedermann lebenswürdig und freundlich war, bald äußerst zugezogen und bereit, für sie durchs Feuer zu gehen. So lebte sie, von Liebe getragen, mehr

## Der Krieg in Südafrika.

### Die Friedensunterhandlungen

mit den südafrikanischen Republiken sind nach einer am Montag im englischen Unterhause von Chamberlain abgegebenen Erklärung geschlossen. Die englische Regierung bleibe ganz und gar bei den von ihr bereits mitgeteilten Ansichten und habe nicht die Absicht, die Unterhandlungen wieder zu eröffnen.

Vord. Ritchener berichtet vom Montag über einen

### Sieg der Kolonne Babington

südwestlich von Wintersdorp: Babington griff 1500 Buren unter Delarey an, schlug sie völlig und verfolgte sie rasch. Das Ergebnis war, daß zwei Feldgeschütze mit 320 Geschossen, ein Pompon- und sechs Maxinggeschütze mit 15 000 Kartätschen, 160 Flinten, 53 größere und 24 kleinere Wagen erbeutet wurden. 140 Mann wurden gefangen genommen. Ritchener nennt die englischen Verluste gering, erklärt aber, daß viele Buren getötet und verwundet sind.

Ferner wird aus Kapstadt vom Montag gemeldet:

Im Kampfe bei Tansenville am vorigen Mittwoch mit Scheepers Kommando litten die Buren empfindlich. Als sie völlig umzingelt waren, machten sie die größten Anstrengungen, sich durchzuschlagen. Kleinen Abteilungen glückte dies, aber mindestens 50 wurden getötet, während die Zahl der Verwundeten sich auf angeblich 370 beziffert.

## Deutschland.

— Das Abgeordnetenhaus erledigte Dienstag die kleinen Eingemeindungsprojekte in dritter Lesung. Nach kurzer Debatte wurden der Budgetkommission überwiesen die Vorlage betr. Vergütung an Medizinalbeamte für amtliche Verrichtungen, sowie der Antrag Schmidt-Warburg betr. Erhöhung der im Etat zur Unterstützung entlassener Strafgefangener ausgeworfenen Summe und der Antrag Ernst-Kindler betr. die Errichtung von Krankenhaus und Genußheimen für Eisenbahnbeamte. Wegen den Vorschlag des Präsidenten, die nächste Sitzung erst am 23. April stattfinden zu lassen mit der Tagesordnung „Abänderung des Vergesetzes“ erhob Dr. Sattler Widerspruch, indem er zugleich die Verschleppungstatist der Kanal-Kommission tadelt und den Präsidenten bat, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Kommission schon früher als in Aussicht genommen, zusammentrete. Es blieb schließlich bei dem Vorschlag des Präsidenten, so daß also die Osterferien bis zum 23. April dauern werden.

— Auch dem Reichstagspräsidium gegenüber hat sich, wie nachträglich bekannt wird, der Kaiser in ähnlicher Weise geäußert, wie zu dem Präsidium des Abgeordnetenhauses. Insbesondere beklagte der Kaiser, wie der „L.-Anz.“ berichtet,

den Rückgang der monarchischen Gesinnung. Von dem Anschlag Weilands sprach der Kaiser als von der That eines offenbar blöden Menschen, jedoch sei bisher noch nicht erwiesen, ob derselbe nicht gemißbraucht worden sei. Die Leute, in deren Umgebung derselbe zuletzt gesehen, seien verschwunden und bisher nicht auffindbar gewesen. — Der Kaiser unterhielt sich dann mit den Herren, besonders mit dem Grafen Ballestrem in liebenswürdiger Weise. Der Kaiser trug keinen Verband auf dem Kopf unter dem Auge verlaufenden Wundstreifen, der in Schließung begriffen, aber noch blutig infiltriert ist.

— Ueber das Attentat in Bremen hat der Kaiser in einem Telegramm an die Hamburg-Amerika-Linie am Sonntag eine wesentlich andere Auffassung kundgegeben als gegenüber dem Präsidium des Abgeordnetenhauses. Die Hamburg-Amerika-Linie hatte dem Kaiser telegraphiert:

„Mögen Eure Majestät durch den beklagenswerten Vorfall nicht in der Ueberzeugung erschüttert lassen, daß die Liebe des deutschen Volkes Eure Majestät auf allen Ihren Wegen begleitet.“

Darauf antwortete der Kaiser:

„Ich danke herzlich für den mir übermittelten Ausdruck teilnehmender Freude an meiner fortschreitenden Wiederherstellung. Der bedauernde Angriff inmitten der gut gestimmten Bevölkerung Bremens wird mich nicht beirren in dem Glauben an die Zuneigung des deutschen Volkes und bei der Arbeit in den mir von Gott gestellten Aufgaben meines Berufes.“

— Dem Grafen Ballestrem sagt die Münchener „Allg. Ztg.“ nach, daß er sich der Meinung zuneige, die Beschlußfähigkeit ziffer im Reichstag herabzusetzen. Damit würden alle jene Vorfälle, über welche jetzt gellagt wird, nur in erhöhtem Maße hervortreten. Es ist nicht anzunehmen, daß ein in der Praxis des Reichstags so erfahrener Mann wie Graf Ballestrem einem solchen Gedanken zustimmt.

— Der Präsident des Oberverwaltungsgerichts Dr. Persius, welcher seit 1875 an der Spitze dieses Gerichtshofes steht, ist auf Urlaub gegangen und wird kaum wieder auf seinen Posten zurückkehren, nachdem sein einziges die Erscheinungen des Alters zu sehr hervorgetreten waren.

— (Zanardelli über den Dreibund.) Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ verbreitet folgende Äußerungen, die der italienische Ministerpräsident Zanardelli gegenüber dem römischen Korrespondenten dieses Blattes gethan haben soll:

„Das gegenwärtige Ministerium wird sich mit der Frage der Erneuerung des Dreibundes zu beschäftigen haben. Ueber die bestehenden Verpflichtungen ist keine Erörterung zulässig. Italien wird sie erfüllen; für die Zukunft dagegen wird Italien sich nur nach reiflicher Ueberlegung binden. Das Landeswohl muß jeder anderen Rücksicht vorgehen. Das Ministerium wird nicht nur die Bundes-

sondern auch die Handelsverträge zu erwägen haben, und Sie wissen, welchen Einfluß in der Praxis die Handels- auf die politischen Beziehungen haben können. Unsere politischen Bundesverträge laufen vor den Handelsverträgen ab, und wir werden uns lange im voraus für beide einrichten können. Jedemfalls werden die Verträge, falls es zu ihrer Erneuerung kommen sollte, schlechterdings keinen anderen Zweck haben können als den Frieden. Man wird ihnen unbedingt den Verdacht von Gefährlichkeit gegen Frankreich nehmen müssen, der unglücklicherweise mehr als einmal entstanden ist. Wir alle haben die Pflicht, auf dieses Ziel hinzuwirken; denn Frankreich und Italien müssen auf alle Fälle Freunde bleiben.“

— Gegenüber Erörterungen über den Dreibund schreibt hochoffiziös die „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Der Dreibund ist, namentlich in der Pariser Presse, in letzter Zeit zum Gegenstand vieler, aber meist unzutreffender Erörterungen gemacht worden. Zunächst kann konstatiert werden, daß die Verbündeten Italiens zu keiner Zeit diesem Bündnisse oder auch nur Wünsche wegen der Verwendung der italienischen Armee aufgelegt haben. Ferner läßt der Dreibundvertrag allen drei Verbündeten volle Freiheit hinsichtlich der Festsetzung ihrer Land- und Seestreitkräfte. Falls einer der Verbündeten eine Verminderung seiner Armee durch seine eigenen Interessen für geboten hielt, würde dies weder dem Geist noch dem Buchstaben des Vertrages widersprechen. Jeder der drei Teilnehmer am Dreibund hat, sowohl für sich, wie auch für die beiden Verbündeten, an dem Grundfeste gehalten, daß die Bestimmung der Heeresstärke lediglich eine innere Angelegenheit des betreffenden Staates ist. Es ist zeitgemäß, auch diese Thatsache hervorzuheben gegenüber der von manchen Seiten geüßelten verbreiteten Legende, daß die finanziellen Schwierigkeiten Italiens mit den vom Dreibunde auferlegten Verpflichtungen zusammenhängen. Solche Verpflichtungen giebt es nicht.“

— Die Verhandlungen des Auswärtigen Amtes mit der englischen Regierung wegen der Entschädigungsansprüche der aus Transvaal ausgewiesenen Deutschen sind, wie ein Berichterstatter wissen will, bereits teilweise zum Abschluß gelangt. Eine Deputation Transvaal-Ausgewiesener, die, unter Führung des Justizrats Rühlom, im Auswärtigen Amte in Audienz empfangen wurde, erhielt die Mitteilung, daß die englische Regierung sich bereit erklärt habe, den ausgewiesenen, jetzt zum größten Teil in Berlin ansässigen deutschen Eisenbahnbeamten Entschädigungen zu gewähren. Für einzelne der Ausgewiesenen sind bereits Beträge bis zu 5000 Mk. als Entschädigung festgesetzt worden. Die Summen sollen schon im Laufe des Monats April zur Auszahlung gelangen. Bis jetzt sind freilich nur die Entschädigungsansprüche eines kleinen Teiles der Transvaal-Ausgewiesenen anerkannt worden. Der Verein der Transvaal-Ausgewiesenen in Berlin umfaßt allein 127 Personen, welche Entschädigungsansprüche geltend machen. Unter ihnen befinden sich zahlreiche Kaufleute und Handwerker.

— Carl Roberts soll, einer amerikanischen Telegraphenagentur zufolge, wie man sich in Ver-

„Fräulein Helene, Weihnachten bekommen wir Besuch!“

„Darf man fragen, wen?“ fragte das junge Mädchen, das bisher gedankenvoll vor sich hin geschaut hatte, lächelnd aufblickend.

„Können Sie raten?“ sagte der alte Herr. Um seinen Mund lag ein verdeckter listiger Zug.

„In diesem Falle nicht! Wie sollte ich auch?“ versetzte Helene leiser.

„So will ich es Ihnen sagen!“ sprach der Freiherr mit angenehmer Gleichgültigkeit. „Mein Neffe und präsumptiver Erbe gedenkt auf einige Tage herzukommen. Was sagen Sie dazu?“

„Nun, ich freue mich sehr für Sie!“ entgegnete Helene. „Jedenfalls werden Sie Ihren einzigen näheren Verwandten doch sehr gern zu Besuch hier im Schlosse sehen?“

Helene sagte es ziemlich gefast, konnte aber ein gewisse Bewegung nicht verbergen. „Mein Gott, — wenn er es doch wäre, — was dann?“ rief es in ihr.

„Ja,“ sagte der alte Herr sinnend und ungewöhnlich weich, „ich freue mich sehr auf sein Kommen! Er ist ein braver, tüchtiger Mensch, aber — über seine Jahre hinaus — ein eingetragener Hagestolz! Ich hoffe einst, er werde sich ändern. Es gab eine Zeit, in welcher er wie ausgetauscht erschien, — heiter, aufgeräumt, gesprächig, — aber es dauerte nicht lange, dann war er wieder der frühere Griesgram!“

Er schweigend und mußte Helene verstohlen, die schweigend, von eigenartigen Gefühlen beherrscht, vor sich hin schaute. Nach einer kleinen Pause fuhr er fort:

„Ja, er ist ein seltsamer Kauz! Und dabei ist er weder zu alt, noch zu häßlich. Nun, Sie werden ihn ja kennen lernen! Wenn es gelänge, ihn von seiner Misanthropie zu bekehren, — ich gäbe etwas darum!“

Der Freiherr trommelte gedankenvoll auf den Tisch und lugte dabei verschämt zu Helene hinüber, die regungslos dasaß und unlenkbar ängstlich ansah.

Es war während ihrer Anwesenheit im Schlosse bisher nie von dem geheimnisvollen, menschenfeindlichen Niefen die Rede gewesen. Weder der Freiherr, noch sonst jemand hatte seiner erwähnt; sein Bild befand sich in keinem Zimmer, und liefen

Briefe von ihm ein, so las der alte Herr sie stets, ohne eine Bemerkung zu machen. Natürlich hatte darum auch Helene niemals nach ihm gefragt, und auch jetzt vermochte sie in ahnungsloser Scheu nicht, sich nach seinem Namen und nach seinem Stande zu erkundigen. Sie fürchtete, möglicherweise den Namen dessen zu hören, der ihr der Teuerste auf Erden war und den sie doch nicht wiedersehen durfte.

Der Freiherr hatte die Lektüre des zweiten Briefes beendet und sich danach mit einem lächelnden Seitenblick auf die träumerisch dasitzende Helene erhoben, um sich wie gewöhnlich in den Salon zu begeben. Das junge Mädchen schrak zusammen und beeilte sich, dem alten Herrn zu folgen, um die neuesten Zeitungen vorzulegen, wobei er in der Regel ein wenig einzunicken pflegte. Wachte er auf, so sah er es gern, wenn Helene noch da war und im Vorlesen fortfuhr.

Auch heute begann das junge Mädchen des gewohnten Amtes zu pflegen, doch war der Freiherr ungewöhnlich zerstreut. Er schloß nicht wie sonst ein, sondern dachte, wie Helene zu bemerken glaubte, fortwährend über etwas nach, lächelte zuweilen vor sich hin, sah die reizende Vorleserin prüfend an, wandte aber den Blick sofort von ihr hinweg, wenn sie darauf aufmerksam wurde, und erhob sich endlich mit den Worten:

„Lassen Sie es heute genug sein, mein Kind! Ich muß sogleich zur Stadt fahren!“

„Es ist aber sehr kalt und stürmisch!“ wandte Helene besorgt ein. „Wenn Sie sich erkälten!“

„Hoffentlich nicht!“ lächelte der alte Herr. „Habe ja überdies Pelze genug!“

Er schellte und befahl dem eintretenden Diener, den Schlitten anspannen zu lassen. Dann machte er sich reisefertig, steckte einige Schriftstücke zu sich, verabschiedete sich flüchtig von Helene, die es sich nicht nehmen ließ, ihn hinauszuweisen und sorglich einzuhüllen, und fuhr ab.

Als er abends wiederkehrte, war er sehr bewegt, behielt die Hand seines Tüschers, wie er Helene mit eigenartig zärtlicher Betonung nannte, lange in der seinen und küßte ihre Stirn. Das junge Mädchen drückte gerührt ihre Lippen auf die gültige Rechte des Freiherrn, half ihm geschäftig den schweren Pelz ablegen und sorgte für seine weitere

limer Hoffreisen erzählte, den ihm verliehenen Schwarzen Adlerorden zurückgesandt haben. An gut unterrichteter Stelle ist davon nichts bekannt.

## Westfalen und Rheinland.

**\* Camen, 28. März. (Aus Handel u. Industrie.)** Die Meldungen aus der heimischen Industrie lassen leider noch nichts von einer wirklichen Besserung merken. Es liegen gegenwärtig aus dem westlichen Deutschland Nachrichten vor, die recht betrieblausend lauten. Im Siegerlande sollen die Hütten fortgesetzt mit großen Verlusten arbeiten. Die Bremer-Hütte verkauft Siemens-Martin-Rohrbleche franco Werk zu 85 Mk., Platten stellen sich demnach auf 115 Mk., während Fertigprodukte mit 110 Mk., also billiger als das Halbfabrikat, verkauft werden. Die Geisweider Eisenwerke haben die Produktion ihres Maximales von 5000 auf 2000 Tonnen monatlich eingeschränkt.

Es verlautet, die Firma Gebr. Stumm in Remscheid, die im vorigen Jahre ein großes Grubenfeld nördlich von Lünen angekauft hat, wird wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres mit dem Abteufen zweier Schächte in der Nähe der Bahn beginnen. Diese neue Kohlenzeche soll im Falle einer Kanalisierung der Lippe außerdem auch einen Anstoß an diese erhalten. Unverhört Nachrichten zufolge ist auch die Anlage eines Hüttenwerkes seitens der genannten Firma in der Nähe der Zeche geplant.

**\* Camen, 28. März. (Verbandssterbefälle.)** Ueber tausend Mitglieder auf einen Schlag verliert die Verbands-Sterbekasse der Rheinisch-Westfälischen evangelischen Arbeitervereine. Der Evangelische Arbeiterverein Bochum nahm in seiner letzten Generalversammlung eine Resolution an, in der gesagt wurde, daß der Verein nicht mehr in der Lage sei, seinen Mitgliedern den Beitritt zur Verbandssterbekasse empfehlen zu können, nachdem in der letzten Vorstandssitzung des Verbandes einschneidende Änderungen des ursprünglichen Statuts, auf Grund dessen der Bochumer Verein über tausend Mitglieder gewonnen habe, beschlossen worden seien. Der Verein beschloß deshalb, eine Sterbekasse für eigene Rechnung zu gründen. Den befreundeten Vereinen solle es frei gestellt sein, sich derselben anzuschließen. — Zu dieser Maßregel kam der Verein dadurch, daß man in der Vorstandssitzung in Langendreer einen Paragraphen im Statut schuf, der die Mitgliedschaft zum Verbandssterbekasse abhängig macht, bei einem Konflikt zwischen einem Ortsverein und dem Verband erstere vor die Alternative stellt, entweder dem Verbandssterbekasse zu bleiben, oder der Rechte an die Sterbekasse verlustig zu geben. Mit den in der Resolution niedergelegten Beschlüssen vergrößert sich die Spannung zwischen der in der Raumann-Angelegenheit scharf hervorgetretenen sog. Bochumer Richtung und dem Verband. In der Versammlung wurde sogar schon der Antrag auf Austritt aus demselben gestellt, aber wieder zurückgezogen, um abzuwarten, in welcher Weise der Hauptverband in Speyer die Raumannsache behandeln wird.

**\* Camen, 28. März. Die Frühjahrss-Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute** wurde am Sonntag in Düsseldorf von Geheimrat Luag-Overhauser eröffnet. Sie war zahlreich besucht. Der Vorliegende besprach im Geschäftsbericht auch die Kanalvorlage und die allgemeine Wirtschaftslage. Bezüglich der Kanalfrage beklagte er die Kleinlichkeit und engstirnige Behandlung, die die Kanalkommission einer Angelegenheit entgegenbringe, die von so weittragender Bedeutung für die weitere Entwicklung unseres Vaterlandes sei. Er hoffte, daß die Staatsregierung mit

Bequemlichkeit in umsichtiger Weise, zur größten Freude des alten Herrn, der eine solche zarte Fürsorge zu lange entbehrt hatte, um sie nicht voll und ganz zu schätzen zu wissen.

Doch ließ er, ganz gegen seine sonstige mitteilende Art, nichts von der Natur der Geschehnisse, die ihn so unvermutet in die Stadt riefen, verlauten, was Helene im gewissen Grade befremdete.

Es war am Tage vor dem sogenannten Heiligenabend. Dieser Schnee deckte — ein schimmerndes, merkwürdiges Leuchtend — die Erde, und es war bitterkalt.

Desto wärmer und gemüthlicher war es in Helenes behaglichem Zimmer, in welchem sie sich, mit Weihnachtsgeschäften beschäftigt, jetzt viel aufhielt, zum großen Mißvergnügen des Freiherrn, der sie am liebsten immer bei sich gehabt hätte. Inzwischen beugte er sich ihrem Willen, als sie scherzend erklärt hatte, wenn er ihr das nicht gestatte, bekomme er nichts zu Weihnachten.

„Was wünschen Sie sich denn?“ hatte er eines Tages gefragt.

„Nichts“, hatte Helene voll inniger Wärme geantwortet, „als daß Sie mir Ihre Güte und Ihr Wohlwollen auch fernherhin bewahren. Dann bin ich glücklich und zufrieden.“

Er hatte mit dem Kopfe genickt und sie zufrieden betrachtet. Dann hatte er lächelnd gesagt:

„Ich plane eine Ueberraschung für Sie und freue mich schon spitzbübisch darauf! Und dann — aber halt, es wird nichts verraten, kleine, und wenn Sie mich noch so neugierig ansehen!“

Helene war in der That sehr gespannt.

Sie dachte, während ihre zierlichen Finger geschickt die feinen Seidenfäden knüpften, darüber nach, und dann dankte sie Gott, der sie jetzt mit einer solchen Fülle des Glückes überschüttete, daß ihr dieses schier zu groß dünkte, um lange von Bestand sein zu können.

Soeben hatte sie eine Pause gemacht und das Werk ihrer kunstfertigen Hände prüfend gemustert, als eins der Stubenmädchen, zugleich mit ihrem persönlichen Dienst betraut, nach leisem Anpochen eintrat und meldete:

Nachdruck daran festhalten werde und daß der Landtag sie endlich annehmen werde. Was die Wirtschaftslage angehe, so sei nicht zu übersehen, daß, nachdem viele, das Produktionsvermögen vergrößernde Werke neu entstanden seien, zur Zeit ein Uebergangsstadium vorhanden sei, über das man hinwegkommen müsse und werde. Dringend notwendig seien aber Frachtermäßigungen, um die Erzeugungskosten zu verbilligen, also eine Verbesserung und Verbilligung der Verkehrsmittel, insbesondere der Ausbau eines leistungsfähigen Wasserstraßennetzes. (Lebhafter Beifall.) Darauf folgten technische Vorträge von Kingle-Nachen, Kirmann-Osnabrück und Dr. Hans Goldschmidt-Essen.

(Köln. Ztg.)  
**\* Camen, 28. März. Der deutsche Vermeisterverband** veröffentlicht seinen Geschäftsbericht für die Jahre 1899 und 1900, nach welchem der Verband zur Zeit 662 Bezirksvereine und 39.200 Mitglieder zählt. 3200 Witwen, 1000 Invaliden und 170 Ganzwaisen erhielten während dieser zwei Jahre 738.000 Mark an freiwilligen Unterstützungen, die aus den Ueberschüssen bestritten wurden, ohne daß sich die Erhebung besonderer Beiträge erforderlich machte. Im denselben Jahre wurden an Sterbegeldern 901.000 Mark gezahlt. Insgesamt kamen während der 17 Jahre des Bestehens 5.422.000 Mark an Unterstützungen und Sterbegeldern zur Auszahlung, außerdem vermochte der Vermeisterverband jedoch noch ein Vermögen von 2.580.000 Mark anzusammeln. Der Verband ist jetzt bestrebt, seine Sterbekasse infolgedessen umzuwandeln, als das seitherige Umlageverfahren verlassen und die Kasse allmählich auf den weit sichereren versicherungstechnischen Grundbissen aufgebaut werden soll. Außerdem plant der Verband die Einrichtung einer Invalidenklasse, in der sich jeder eine seinen Vermögensverhältnissen entsprechende Rente sichern kann.

**\* Camen. (Verschiedenes.)** Der neue Rektor der katholischen Volksschule, Herr Frese, wird mit Beginn des neuen Schuljahres sein Amt antreten, während er bereits zum 1. April hier Wohnung nimmt.

Durch den Kreisaußschuß ist nunmehr dem Schuhmacher Gustav von der Heyde für sein an der Westmanner belegen Haus die **Wirtschaftskonzession definitiv erteilt**, mit der Bedingung, daß er zugleich die Herberge übernimmt.

**\* Bergamen, 28. März. (Große Kündigungen.)** Außer einer großen Anzahl Bergleute haben auch mehrere Steiger hieselbst ihre Kündigungen eingereicht. Es scheint, als seien diese Kündigungen im beiderseitigen Einverständnis erfolgt.

**\* Dortmund, 27. März. Von einer Maschine** erfaßt wurden die bei Scharnhorst zwischen den Geleisen gehenden Bergleute Löner und Schlüter. Ersterer erlitt so schwere Verletzungen, daß er denselben erlag, letzterer kam mit leichten davon. Die Beiden hatten das Rad der Maschine infolge Nebels nicht bemerkt.

— 27. März. Feuer entstand gestern durch Kurzschluß auf Zeche „Tremonia“. Dasselbe wurde aber, ehe es erheblichen Schaden anrichten konnte, gelöscht.

— 27. März. Zur **Entgegnung** kamen gestern bei Dortmundberfeld eine Anzahl Güterwagen. Die Ursache war ein Achsenbruch. Personen wurden nicht verletzt. Der Verkehr wurde durch Ueberleiten auf die Güterbahnbahn aufrecht erhalten.

— 27. März. Die **Ueberbrückung des großen Einbruchs** beim Schneidermeister Kimmel, welche für über 2500 Mk. Manufakturwaren erbeuteten, wurden in der Person des Anstreichers Lohmann, des Schneiders Lohmann und eines dritten, welcher flüchtig ist, ermittelt. Die beiden ersten wurden verhaftet und das ganze Lager noch bei Lohmann vorgefunden. Außerdem fand sich ein reiches Sortiment von Gegenständen, welche aus anderen Diebstählen herührten. Die fauberen Brüder hatten bereits ein Haus gemietet, um sich zu etablieren.

**\* Caßrop, 27. März. Große Tumulte** fanden am Montag Abend hier statt. Eine große, aus hunderten

von Menschen bestehende Menge versuchte ein Karussell zu zerstören. Die zur Hüfte herbeigeeilte Polizei wurde von der Menge verhöhnt und mußte mit blanker Waffe einschreiten. Hierbei wurden 7 Personen teils schwer verletzt. Eine große Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen.

**\* Wetter a. d. Ruhr, 27. März. Erschossen** ist am Samstag die kleine, bei Bommern liegende Zeche „Hermann“. Zwei Bergleute, Fritz Ausermann und Schröder aus Wengern, haben ihren Tod gefunden.

**\* Oberhausen, 27. März. Unsere Stadt** ist auf ihren Antrag von dem Minister des Innern in der Art aus dem Verbands des Landkreises Mülheim a. Ruhr für ausgeschlossen erklärt worden, daß sie vom 1. April d. Js. einen Stadtkreis bildet.

**\* Köln, 27. März. (Das erste Urteil im hiesigen Prozeß 1a Sternberg.)** Wegen der bekannten, an jungen Mädchen unter 16 Jahren begangenen Verbrechen, bezw. wegen schwerer Kuppelei werden sich demnächst die betreffenden Angeklagten vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten haben. Gestern stand die erste dieser Strafsachen zur Verhandlung. Angeklagt war der zu Bielefeld geborene Kaufmann Hugo Fiedler von hier, im vergangenen und in diesem Jahre mit drei noch nicht 14 Jahre alten Mädchen die gedachten Handlungen vorgenommen zu haben. Zwei der betreffenden Mädchen sind Schwestern, von denen die jüngste damals noch nicht 11 Jahre, die älteste, die inzwischen spurlos verschwunden ist, 13 Jahre alt war. Der Angeklagte wurde überführt, sich gegen die beiden Mädchen im Sinne des § 176, Absatz 3, des Str.-G.B. vergangen zu haben. Die Mädchen gestanden, auch schon vorher mit anderen Personen in ähnlicher Weise in Beziehung getreten zu sein. Die gänzlich verkommenen Kinder, die nach Bekanntwerden ihres Treibens sofort aus der Schule entfernt worden waren, hatten auch zu dem Kaufmann Adolf Bohndorf in Beziehung gestanden, der sich im Gefängnis befand, als das Verhängnis über ihn hereinbrach. Das Gericht faßte die verschiedenen Verbrechen des Angeklagten als eine fortgesetzte Handlung auf und verurteilte ihn, unter Annahme mildernder Umstände, zu neun Monaten Gefängnis.

## Vermishtes.

— **Der Sultan** hat ein Trabe unterzeichnet, laut welchem er die Duella, welche den vom Deutschen Kaiser gestifteten Brannen speist, auf den Namen des Kaisers im Grundbuchamte übertragen wird.

— **Vor dem Berliner Landgericht I** kam Montag der Prozeß gegen den Land. jur. Franz Helmecke zur Verhandlung. Helmecke war unter dem Verdachte, seinen Freund, den Pianisten Franz Peine, ermordet zu haben, in Untersuchungshaft genommen worden, hatte sich jetzt aber nur noch wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Am 26. August 1900 befand sich Peine in der Wohnung Helmeckes, in welcher dieser mit seiner Geliebten, der unverheirateten Herrmann, zusammen wohnte. Nachmittags gegen 5 1/2 Uhr fiel plötzlich in dem vorderen sogenannten Herrenzimmer ein Schuß. Als Frl. Herrmann und Helmecke nach vorn eilten, fanden sie Peine mit einer Schußwunde im Kopf tot auf der Chaiselongue. Die Lage der Leiche soll der Annahme eines Selbstmordes entgegenstehen. Der Angeklagte bestreitet, daß er an dem Tode seines Freundes irgend welche Schuld habe. Er wolle annehmen, daß Peine vielleicht mit dem Revolver gespielt und sich dabei erschossen habe. Die medizinischen Gutachter wie die Zeugnisaussagen vermochten den Angeklagten nicht zu überführen. Der Staatsanwalt beantragte Freisprechung und der Gerichtshof erkannte dem Antrage entsprechend.

Eine hohe, edle Männergestalt mit dunklem Haar und Vollbart und in der Uniform eines Hauptmanns der Infanterie war es, dem Helene sich so unwillkürlich gegenüber sah.

Aber es hätte nicht der Worte des alten Herrn bedurft: „Erlaube, lieber Edgar, daß ich dir meine Repräsentantin und Gesellschafterin vorstelle: Fräulein Helene Felsen — Baron Edgar von Robeck!“ Auf den ersten Blick hatten die beiden sich natürlich wiedererkannt und lebhaft seinem Verstand und seinen Augen nicht trauend, starrte der junge Offizier auf das schöne Mädchen, das, totenbleich, sich mit beiden Händen an die Lehne eines Sessels klammerte, um nicht umzufallen.

„O, Gott, — also doch — Edgar — Sie — Herr Baron!“ kam es wie ein Hauch über ihre bebenden Lippen, während die großen dunklen Augen wie erschrocken ins Leere blickten.

„Träume ich denn, oder ist das Wirklichkeit? Ist es möglich? Du hier, Helene, — meine Helene im Hause meines Onkels? Du, die ich so sehr vermisse, die niemals wiederzusehen ich schon verzweifelte, — du hier?“

In hellem Jubellaut ertönten die Worte von den Lippen Robecks. Und er eilte auf Helene zu und schloß sie umgestürzt in seine Arme. Auf seinem soeben noch tieferen Antlitz erglänzte jetzt heller Sonnenschein. Voll stolzer Jähtlichkeit und unbeschreiblich glücklich blickte er auf das liebe Mädchen, dessen Haupt willenlos an seiner Brust lehnte, während unter den gesenkten Lidern Thränen um Thränen hervorquoll und über die zarte Wange herabrann.

„Jetzt verstehe ich deine geheimnisvolle Andeutung besser Onkel!“ rief der Offizier freudestrahlend. „Das ist die Ueberraschung, die meiner wartete! Und in der That — eine größere, schönere, holdere konnte es für mich nicht geben!“

Und er preßte Helene an sich und küßte feurig ihre bebenden Lippen, die ihm zu verweigern sie die Kraft nicht fand.

„Sieh, sieh,“ lachte der alte Herr vergnügt, „die Herrschaften scheinen sich ja schon zu kennen! Ei, ei, Fräulein Helene, — wer hätte das gedacht? Ich glaube, Ihre Liebe geböre mir, und nun ziehen Sie mir doch den Jüngeren vor! Warten Sie nur!“

— **Kampf mit einem Einbrecher in einem Bankgeschäft.** Nach einem harten Kampfe wurde am Sonnabend Nachmittag im Zweiggeschäft der Berliner Bank in der Königs-Straße 31 ein internationaler Einbrecher von einem Kriminalkommissar festgenommen. In dem Geschäft erschienen am Sonnabend Vormittag zwei fein gekleidete Herren, um für 50.000 Mark Wertpapiere zu verkaufen. Während der eine sehr gewandt und sicher auftrat, zeigte der andere ein unruhiges, ängstliches Wesen. Das machte die Bankbeamten misstrauisch. Unter dem Vorwande, daß sie nicht Geld genug in der Kasse hätten, bat sie die Kunden, sich bis 3 Uhr nachmittags zu gebuden. Bis dahin würde Geld von der Hauptbank in der Jäger-Straße geholt werden. Die Herren waren damit zufrieden und empfahlen sich insoweit; die Bankbeamten aber schickten zur Kriminalpolizei.

Nachmittags begab sich ein Kriminalkommissar nach der Königs-Straße und beobachtete das Bankgeschäft. Punkt 3 Uhr erschien dann auch einer der Herren, die ihm beschriebenen worden waren, und ging hinein. Der andere war nicht mitgekommen. Unmittelbar nach dem Fremden betrat auch der Kriminalkommissar das Geschäft und knüpfte mit dem Kunden ein Gespräch an. Die Unterhaltung betrafte den Verdacht. Plötzlich stellte sich daher der Kommissar als Kriminalbeamter vor und zeigte seine Erkennungsmarke. Der Kunde erschrad darüber im ersten Augenblick so heftig, daß er alle seine Wertpapiere im Stich ließ und mit großen Schritten den Ausgang zu gewinnen suchte. Als aber der Kommissar ihm schleunigst folgte, zog er einen Revolver aus der Tasche und drohte, ihn niederzuschießen. Der Beamte aber war noch rascher als er. Mit einem festen Griff packte er ihn, warf ihn zu Boden und entwand ihm die Waffe. Mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft suchte er sich wieder zu befreien, aber es gelang ihm nicht. Als er einfach, daß alle seine Mühe umsonst war, stieß er blitzschnell ein Stück Papier in den Mund, um es zu verschlucken. Der Kommissar aber drückte ihm schleunigst die Kehle zu und holte ihm das Papier wieder aus dem Munde heraus. Mit Hilfe der Bankbeamten wurde schließlich der Ueberwundene gefesselt und mit einer Droschke nach dem Polizeipräsidium gebracht. Hier ging bald darauf aus Leipzig die Drahtnachricht ein, daß in der letzten Nacht Einbrecher für 80.000 Mark Wertpapiere erbeutet hätten. Auch die Art der Papiere war angegeben. So konnte man aus dem dem Verhafteten abgenommenen Stücken feststellen, daß man einen der Täter bereits erwischt hatte und der Leipziger Polizei hiervon durch den Draht Mitteilung machen. Noch im Laufe der Nacht kamen von dort Kriminalbeamte, um den Gefangenen abzuholen. Unterdessen hatte dieser sich auch zu einem Geständnis bequemt, da er wohl einfaß, daß Leugnen ihm nicht mehr helfen konnte. Der Kommissar hatte einen guten Fang gemacht.

Der Festgenommene ist ein gefährlicher Reise-einbrecher und gehört zu einer Bande, die vor dem Einbruch in Leipzig schon Magdeburg, Dresden, Braunschweig und Hildesheim teils durch Einbrüche, teils durch Abzug der Beute unsicher gemacht. Er war unmittelbar nach dem gelungenen Einbruch nach Berlin gefahren, um die Wertpapiere an den Mann zu bringen, bevor ihr Verlust gemeldet werden konnte. Ohne die Vorkehrung der Bankbeamten wäre ihm dies auch gelungen. Als wertvoll erwies sich das Papier, das der Verbrecher zu verschlucken suchte. Es ist ein Gedächtnis über einen auf dem Lehrter Bahnhof in Verwahrung gegebenen

Blutübergossen wollte Helene sich den Armen Robecks entwinden und aus dem Zimmer flüchten, — sie vermochte es nicht. Wie ein Bann lag es auf ihr, ihre Gedanken verwirren sich, sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe.

„Nun sage mir aber, bester Onkel,“ rief Edgar von Robeck eifrig, „weshalb du damals meine Helene so geheimnisvoll abgeholt und hierhergebracht, — weshalb du auf meine Anfrage geschrieben hast, du wüßtest nichts von ihr? Und du, meine Geliebte, weshalb hast du nie ein Lebenszeichen von dir gegeben, — warum ließt du mich so lange in tödlicher Ungewißheit schmachten? Wie glücklich kam ich damals in das Friesenische Haus, um dich abzuholen, und wie bestürzt war ich, als mir durch einen Diener mitgeteilt wurde, du seiest tags zuvor abgereist. Friesens waren nicht für mich zu sprechen, — den Grund durchschaute ich wohl, — so erfuhr ich also nicht, wohin du dich gewandt habest. Ich schrieb darauf an dich, Onkel, und du erklärtest, nichts zu wissen. Ich forschte nach, soviel in meinen Kräften stand. Du, Helene, schienst spurlos verschwunden. Da verzweifelte ich an deiner Liebe und ließ mich nach einer fernen Garnison versetzen. Ich führte ein ödes, trauriges Leben. Und nun bist du — finde ich dich hier! Ich begreife dich jetzt allerdings, Onkel. Du wolltest sie einige Zeit um dich haben. Aber weshalb eine jahrelange Prüfung, wo doch Tage genügt, meine süße Braut liebzugewinnen? Weshalb müdest du mir zwei Jahre und mehr meines Lebens rauben?“

„Sagte, du Brautestopf!“ lachte der alte Herr behaglich. „Wüßtest nun wohl gar deinen alten Onkel zur Rechenschaft ziehen! Die Sache liegt denn doch etwas anders, als du denkst!“

„Ich bin erst einige Monate hier!“ rang es sich jetzt endlich mühsam von Helenes Lippen. In hilfloser Verlegenheit sah sie den alten Herrn an.

„Ert einige Monate?“ fragte Robeck verwundert. „Und wo befindest du dich vorher? Ich verstehe das nicht!“

„Wißt ihr was, Kinder,“ sagte der alte Herr, sich erhebend, „ich habe da noch etwas zu thun und muß euch einen Augenblick verlassen! Ihr entschuldigt mich wohl. Vielleicht unterhaltet ihr euch unterdessen einweilen!“

Roffer. Dieser enthielt noch einen erheblichen Teil der gestohlenen Wertpapiere.

Der Einbrecher, der schon in der letzten Nacht unter schwerer Bewachung von Kriminalbeamten aus Leipzig die Kasse dorthin angetreten hat, ist als ein aus Berlin gebürtiger Einbrecher Bauer, auch Hübner genannt, erkannt und durch das Messerverfahren festgestellt worden. Dem gefährlichen Verbrecher werden u. a. auch fünfzehn in Berlin verübte Einbrüche zur Last gelegt. Er wird sich daher nach Abrechnung mit den Leipziger Strafbehörden auch dort noch zu verantworten haben. Einer seiner Diebesgenossen ist in Leipzig dingfest gemacht worden. Er nennt sich Schweiniger, es steht aber noch dahin, ob das sein richtiger Name ist.

— **Lucheni**, der Mörder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, macht seinen Wärtern im Gefängnis viel zu schaffen. Eine Meldung des „Neuen Wiener Tgl.“ aus Genf besagt: Lucheni wurde wieder wegen Ungehorsams mit neun Tagen finstere Zelle (Cachot) im unterirdischen Gefängnis, ferner mit fünf Tagen Einzelzelle bestraft. Sein Verkehr mit anderen ist gänzlich abgebrochen. Lucheni hatte sich formell geweigert, den Wärtern zu gehorchen. Der Polizeivorsteher des Gefängnisses ordnete ferner an, daß Lucheni fortan keinen Besuch mehr empfangen solle und dieser Befehl wird streng durchgeführt.

— **Ein Tornado** richtete in Birmingham im Distrikt Alabama großen Schaden an. 25 Personen wurden getötet.

## Der letzte Schuß im Kriege 1870/71.

Kürzlich lief durch einen Teil der deutschen Tagespresse die Mitteilung, daß die letzten Schüsse im Kriege gegen Frankreich am 9. Mai 1871 bei der Hinzurückführung zweier Franzosen gefallen seien, die einen deutschen Posten menschlings überfallen und ermordet hatten. Wie den Münchener Neuesten Nachrichten geschrieben wird, entspricht diese Mitteilung nicht den Tatsachen. Eine Hinzurückführung ist keine kriegerische Handlung und der erste und letzte Schuß in einem Kriege gilt wie einem Verbrecher, sondern dem gegenüberstehenden Feinde. Der letzte Schuß im deutsch-französischen Kriege ist gefallen am 10. Februar 1871 vor Belfort. Es gehört dazu eine kleine tragische Geschichte. Am 8. Februar fanden Unterhandlungen statt mit dem Kommandanten von Belfort, Obersten Denfert, wegen Uebergabe der Festung. Sie dauerten den ganzen Tag bis in die Mitternacht hinein. Das im Meroux einquartierte Besatzungsbataillon Regiments (7. Landwehr-Regiment) hatte von früh 6 Uhr bis abends 6 Uhr Dienst bei den Ausdehnungsarbeiten der Laufgräben. Es war befohlen, nicht mehr zu feuern, selbst wenn aus der Festung Schüsse fallen sollten. Den ganzen Tag war nicht geschossen worden und die deutschen Landwehrleute bewegten sich daher freier, als sonst. In der Abenddämmerung aber, gegen 5 1/2 Uhr, sah man in der Citadelle das bekannte Aufblitzen eines Kanonenschusses, dem sofort der Knall und das Geräusch einer ankommandierten Granate folgte. Das Geschloß schlug dicht bei den Landwehrleuten ein, trieb sie, und ein etwa handgroßer Splitter zerriß einem Landwehrmann Namens August Joch die ganze Brust. Er war sofort tot. Weiteren Schaden richtete das Geschloß nicht an. Wenige Stunden später war die Uebergabe der Festung beschlossene Sache. Im übrigen Teile Frankreichs herrschte schon Waffenstillstand, und so blieb dieser Schuß der letzte im damaligen Kriege. Am 11. Februar wurde der letzte deutsche Gefallene auf dem Friedhofe zu Meroux feierlich beerdigt. Er war in Berlin Hausdiener gewesen. Seine plötzliche Einzige hatte ihn verhindert, sich mit seiner Braut trauen zu lassen. Dies betraute ihn fortgesetzt, da er gleich nach seinem Eintreffen auf dem Kriegsschauplatz erfuhr, daß seine Geliebte einem Knaben das Leben gegeben hatte. Gleich nach seiner Heimkehr wollte er sie zu seiner Ehefrau machen. Es stand anders geschrieben in den Sternen. Der letzte Schuß im deutsch-französischen Kriege hat

Er verließ den Salon. Modest zog die Geliebte sanft auf ein Sofa nieder, setzte sich neben sie und sagte zärtlich, sie umfassend und ihrem Blick suchend: „Meine geliebte Helene, erzähle mir ohne Rückhalt, weshalb du damals Hamburg so schnell verließest, wo du inzwischen warst und weshalb du mich nicht von deinem Aufenthalt in Kenntnis setztest!“ Das Mädchen befreite sich sanft, aber entschlossen von seiner Umarmung, faltete die Hände und antwortete ihm fest: „Nicht so, mein Edgar, — zum letztenmal nenne ich dich so, — nicht so! Hier laß mich sitzen, dir nahe und doch durch eine unsichtbare Scheidewand von dir getrennt, und höre, was ich dir zu sagen habe. Wenn du es erfahren hast, dann — ich weiß es — wirst du mich ziehen lassen in die kalte, leere Welt hinaus, mich, eine Entehrte des Glücks, mich, deren Bleibens nicht länger hier ist!“ Modest sah sie erstaunt an, seinen Ohren nicht traunend. „Was bedeutet das?“ rief er schmerzhaft aus. „Liebst du mich nicht mehr, meine Helene, daß du davon sprichst, in die Welt hinauszuziehen, daß du von einer unsichtbaren Scheidewand redest, du, die ich mehr liebe als mein Leben, die ich an mein Herz ziehen möchte als mein herzlichstes treues Weib und nimmermehr lassen? O, das ist ja auch unmöglich, — ich weiß es, daß du mich ebenfalls liebst!“ Es war zuviel für sie. Gequält aufschluchzend, warf sie sich an die Brust des Geliebten und brachte mühsam die Worte hervor: „Ach, Edgar, wie wäre es mir denn möglich, dich nicht zu lieben? Gewiß, ich liebe dich, grenzenlos, — ich möchte mein Leben für dich hingeben, —

einem Manne das Leben, einem Mädchen die Frauenwürde und einem Kinde den Vaternamen geraubt.

## Zwölf Gesundheitsregeln.

In M. Hardens „Zukunft“ äußert sich Prof. Dr. Ernst Schwemmer über die Beziehungen zwischen Arzt und Patient: Der Arzt kann nichts anderes thun, als das mehr oder minder defekte Individuum nach bestem Wissen und Gewissen behandeln. Immerhin kann er auch ein paar allgemeine Ratschläge erteilen. Mich hat die Erfahrung die folgenden Leitsätze schätzen gelehrt:

1. Schafft euch einen gesunden, genuss- und arbeitsfähigen Körper, übt ihn, überanstrengt ihn weder im Genuß noch in der Arbeit.
2. Fürchtet nicht den Schmerz, aber seine zur Gewohnheit werdende Wiederholung.
3. Macht euch frei und hütet euch vor der Schablone.
4. Liebt den Mut und haßt die Aengstlichkeit.
5. Fürchtet nicht die sogenannten Feinde von außen (Bazillen, Witterungseinflüsse usw.), sondern wappnet euren Körper gegen ihren Einfluß und ihren Einbruch.
6. Hütet euch am meisten vor den eigenen Fehlern.
7. Glaubt nicht, daß euch Gesundheit oder Genesung geschenkt wird, sondern wißt, daß sie erarbeitet werden wollen.
8. Helft dem Arzt also bei seiner Arbeit, wie ihr hofft, daß er euch helfe.
9. Vergesst nie, daß es hauptsächlich auf euch ankommt, daß euer Körper das Instrument ist, auf dem der Arzt in Tagen, wo es euch schlecht geht, spielt, daß er sein wichtigstes Heilmittel ist.
10. Meidet die Gewohnheit!
11. Strebt nach körperlicher und seelischer Harmonie.
12. Lernet euch selbst erkennen, kritisieren und zielen!

Auch diese Schätze werden den Tod nicht bannen, das Leben nicht über die natürliche Grenze hinaus verlängern. Wer sie befolgt, darf aber hoffen, nicht eher vom Licht scheiden zu müssen, als bis in weiser, sparsamer und doch nicht knauseriger Lebensökonomie der letzte Rest seiner Kraft verbraucht ist.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin, 27. März.** Im Abgeordnetenhaus brachte der Abg. Graf Douglas, unterstützt von Mitgliedern verschiedener Fraktionen, einen Antrag ein, der einen **Gesetzentwurf zur Verhütung der schädlichen Folgen des Branntweingenußes** verlangt.

**Berlin, 27. März.** Dem „National. Korr.“ zufolge schweben Erwägungen über die **Umwandlung der Reichskommission für Arbeiterstatistik** in eine erweiterte Organisation.

**Berlin, 27. März.** Das deutsche Reich vollzog vorbestimmte der Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren seinen **Beitritt zur internationalen Union zum Schutze des gewerblichen Eigentums**.

### Frühlingszeichen.

**Strasburg, 27. März.** Nachdem gestern Schneefall eingetreten war, herrschte heute früh 7 1/2 Grad Kälte.

**Leipzig, 27. März.** Bei klarem Wetter zeigte das Thermometer heute früh fast 9 Grad Celsius unter Null.

**München, 27. März.** Hier zeigte das Thermometer heute morgen bei heiterem Himmel 15 Grad unter Null.

**Marseille, 27. März.** Die Ausständigen beschlossen in einer gefrigen Versammlung, nun-

aber die Deine werden — nein, das kann ich nicht, das darf ich nicht! Ich bin deiner nicht würdig!“

„Um Gottes willen, — was sagst du da? Meiner nicht würdig? Helene, wie meinst du das?“ Klang es wie ein Aufschrei tiefster Herzensangst von den Lippen des stillen Offiziers.

„Höre mich an, Geliebter, und ich will dir berichten, wie es kam, daß du länger denn zwei Jahre ohne Nachricht von mir bliebst!“ kam es gepreßten Tones über ihre Lippen, und sie erzählte ihm, den Blick zur Seite wendend, von dem schmachtvollen Antrag Friesens, von dem traurigen Geschehnisse ihrer Schwester, von ihrer Entlassung, wie sie durch Verrat in die Gewalt des Konfisks geraten, wie sie geprügelt und in die Elbe gesprungen sei, — wie sie auf so seltsame Art nach Amerika gekommen war und was sie dort erlebt hatte, — wie sie erfahren habe, daß ihre Schwester noch lebe und daher zurückgekommen wäre, um sie vergeltend zu suchen. Wie sie dann in Magdeburg von dem alten Freiherrn wiedererkannt und aufgefordert worden war, ihn auf sein Schloß zu begleiten als seine Gesellschaftlerin, und wie sie nun nach so wechselreichem Geschehnisse endlich eine kurze Zeit des Glückes und der Ruhe genossen habe. Sie schloß mit den Worten:

„Hätte ich das gewußt, daß er wirklich dein Onkel sei, daß ich in seinem Hause dich, mein Edgar, wiedersehen würde, den ich meiden wollte und muß, glaube mir, dann hätte ich dir und mir dieses Zusammentreffen erspart, das zu nichts führt. Denn das siehst du wohl jetzt ein, daß ich nach alle diesem niemals die Deine, niemals eine Baronin Modest werden kann!“

(Fortsetzung folgt.)

mehr auch ihrerseits jedes Schiedsgericht abzu-  
lehen (Die Arbeitgeber hatten diesen Beschluß vor-  
her gestiftet) und **den Ausstand bis zum  
äußersten fortzusetzen**. Mehrere Rheider er-  
klärten einem Berichterstatter, daß der Schaden,  
welcher durch den Ausstand dem hiesigen Hafen  
zugefügt werde, nicht wieder gut zu machen sei.  
Durch den Ausstand gewinne vor allem  
der Hafen von Genua. Gleichwohl besteht  
die Ueberzeugung, daß die Beschuldigung, die  
italienische Regierung fördere den Streit,  
unwahr ist.

### Schiffsunglück.

**London, 27. März.** Das mit Holz beladene  
Segelschiff „Ducio“ aus Citta di Castello ist unweit  
der Küste bei Umago gesunken. Der Kapitän und  
ein Matrose sind gerettet, vier Matrosen ertranken.

### Neue Urnen.

**Lissabon, 26. März.** (Reuter.) In Setubal  
wurde gegen die mit Andächtigen gefüllte Herz-  
Jesus-Kirche eine Kundgebung veranstaltet. Militär  
schritt ein. Mehrere Personen wurden ver-  
wundet. Die Ordnung ist wieder hergestellt.

### Eisenbahnunfall.

**Petersburg, 27. März.** In der Montag-  
Nacht fand auf der Bahnlinie Charkow-Sebastopol  
290 Werst von Kurak ein Zusammenstoß zweier  
mit Kohlen und Eisen beladenen Güterzüge statt.  
Zwei Schaffner wurden getötet, 22 Waggons  
zertrümmert.

### Die Wirren in China.

**Peking, 27. März.** Die Meldung, daß  
China den Mandchurenvertrag mit Rußland ver-  
worfen habe, ist unbegründet, obwohl es gegen  
mehrere Punkte, die jetzt zur Verhandlung stehen,  
Einwendungen erhoben hat.

### Der Krieg in Südafrika.

**London, 28. März.** Die Buren haben wieder  
einen Erfolg errungen. Aus Kapstadt wird  
telegraphiert: Eine Abteilung von 130 Mann  
englischer Kolonialtruppen fiel in der Nähe von  
Richmond in einen Hinterhalt und hatte das Feuer  
von über 100 Buren auszuhalten. Die Ab-

teilung flüchtete in eine Schlucht und ergab  
sich erst nach Verlust von 13 Toten und  
Schwerverletzten. Die Buren setzten ihre Ge-  
fangenen nach ihrer Entwaffnung wieder in Freiheit.

Die „Daily Mail“ berichtet aus Kapstadt,  
Dewet und Botha hätten beschloffen, sich nun-  
mehr zu vereinen, um die Engländer in der Um-  
gegend von Pretoria, Johannesburg und Standerton  
fortwährend zu belästigen.

**London, 28. März.** Der „Times“ wird aus  
Pretoria gemeldet, wenn die englische Regierung  
nicht mindestens 30 000 Mann frische Truppen  
nach Südafrika sende, um die müden Soldaten  
dasselbst abzulösen, dürfte der Krieg noch  
jahrelang dauern.

### Die Pest im englischen Heere.

**Kapstadt, 27. März.** Reuter meldet vom  
26.: Die Pest nimmt einen ersten Charakter  
an, der auf die Europäer entfallende Prozentsatz  
der Erkrankung ist im Wachsen begriffen.

In Simonstown ist ein Soldat des Re-  
giments Königin unter verdächtigen Erscheinungen  
erkrankt, jetzt ist bei ihm Pest festgestellt  
worden. Ebenso ist ein Soldat des ersten  
irischen Regiments im Lager von Greenpoint  
und ein Mann der Festungsartillerie an der Pest  
erkrankt. Ein Marinebeamter ist in Simons-  
town gestorben, außerdem sind 8 Farbige  
und 2 Europäer erkrankt und 1 Farbiger  
gestorben.

„Die Suppe schmeckt heute herrlich“, lobte der  
junge Chemann, „unsere Köchin versteht wirklich ihre  
Kunst“. Die Gemahlin verzehrte sich lächelnd: „Dein  
Beifall mein Stolz! Ich selbst habe nämlich die Suppe  
bereitet, und zwar nach einem Rezept, das ich dem  
Liebigs Fleisch-Extrakt beigegeben fand und das zu  
probieren mir unsere Küchenherren gnädigst ge-  
stattete. Ich wollte mich doch überzeugen, ob wirklich,  
wie man so oft hört, edles Liebigs Fleisch-Extrakt den  
Speisen Kraft und Wohlgeschmack verleiht und zugleich  
das frische Fleisch erspart, das zum Auskochen viel zu  
gut ist. So kam ich dazu, diese zugleich verhältnis-  
mäßig billige und dabei köstliche Suppe herzustellen.“  
Der Gatte langte den Teller zu nochmaligem Auffüllen  
hin: „Liebes Kind, dein dankbarer Mann sagt nichts  
als: Probiere weiter!“

## Inserate für die nächste Nummer müssen spätestens Freitag in der Geschäftsstelle eingereicht werden.

Verantwortlicher Redakteur Hr. Meier in Camen.

## Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gewerbe-Steuer-Rolle der Stadt Camen für  
das Veranlagungs-Jahr 1901 liegt in der Zeit vom 1. bis 8.  
t. Mts. einschließlich zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Rat-  
hause, Zimmer No. 3, aus.

Die Einsicht in die Rolle ist nur den Steuerpflichtigen des  
Veranlagungs-Bezirks gestattet.

Camen, den 19. März 1901.

Der Magistrat: v. Basse.

## Bekanntmachung.

Die festgesetzte Liste der zu den fingierten Einkommensteuer-  
sätzen von 2,40 M. und 4 M. durch Zugangsstellung neu veranlagten,  
in keiner Rolle aufgenommenen Personen für das 2. Halbjahr 1900  
liegt gemäß § 75 Abs. 3 des Gesetzes vom 21. 6. 1891 von  
Mittwoch den 27. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht  
der Beteiligten auf dem Bureau No. 3 aus.

Camen, 22. März 1901.

Der Magistrat: v. Basse

Jahresfrequenz 125 Schüler

## Höhere Handelsschule Landau, Pfalz.

(Staatl. anerkannte und beaufsichtigte Fachschule.)

Beginn des Sommersemesters 16. April 1901.

- I. Drei Jahresklassen für Zöglinge von 13–20 Jahren. Gediegene  
kaufm. und wissenschaftl. Ausbildung. Einj. Examen.
- II. Zwei halbjährige Handelskurse für Leute aus kaufmännischen,  
industriellen und gewerblichen Kreisen. Alter 16 bis 30 Jahre.

Vorzügl. kaufm. Stellungen für tüchtige Absolventen. Pensionat.  
Gute Verpflegung und gewissenhafte Beaufsichtigung.

Prospekte und Referenzen durch die Direktion.

h1175 A. Harr.

9 gepr. Fachlehrer



## Greve-Stirnberg's

### Alter Schwede

**Besten Magenbitter,  
Vortreffliches Genussmittel.**

Zu haben in den meisten Restaurationen,  
Kolonialwaren- u. Delikatessen-Geschäften. 1054

Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt  
J. Brombach.

## Fachschulen Köln

1. Maschinenbauschulen,
  2. Baugewerkschulen,
  3. Kunstgewerbeschulen.
- Semester-Anf. Ende Oktober und  
Ende April. ms22  
Progr. d. d. Dir. Romberg.

## Patent-H-Stollen

Stets scharf!  
Kronentratt unumgänglich  
Schonung der Pferde  
durch stets sicheren Gang.  
Warnung vor minderwertigen  
Nachahmungen.  
Man achte darauf, dass jeder  
H-Stollen neugeb. Fabrik-  
marke trägt.  
Illustrirter Katalog kostenfrei  
Leonhardt & Co.  
Berlin-Schöneberg.

Legehühner,  
garantiert italienische,  
1900er Brut, 250  
ausgewachsene à M. 2.50  
Johs. Sturm, Gelsenkirchen.

Gänse, Butter, Honig.  
frisch geschlachtete Gänse M. 4.50,  
10 Pfd. - Koll Naturbutter M. 6.50,  
Blütenhonig M. 4.50, H. Spitzer,  
Probuzna 115 via Breslau, hss

Schf. Natur-Sahne-Butter  
v. früher Schme, stets frisch, verl. 10 Pfd.  
Kollf. 7.50 M. Nachn., nicht post. zurfick.  
Gutsh. Chr. Wilks Mischkogallen, Saugen.

Putze  
nur mit  
Globus  
Putz-  
Extract

Prämiert mit Goldener Medaille  
Weltausstellung Paris 1900. 1054

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Anordnung

der Handwerkskammer zu Dortmund und Münster behufs  
Anlegung einer Lehrlingsrolle.

Die einer Innung nicht angehörenden Inhaber von Handwerks-Betrieben des Kammerbezirks Dortmund und Münster, welche Lehrlinge beschäftigen, werden hierdurch behufs Anlegung einer Lehrlings-Rolle für die obigen Bezirke auf Grund der §§ 126, 126b, 128, 103e, Absatz 1 u. 2 R.-G.-D. aufgefordert, dieselben bis zum 31. März cur. bei der Orts-Polizei-behörde, in deren Sitz sich ihr Betrieb befindet, anzumelden. Die Anmeldung hat zu enthalten:

Vor- und Zuname, Geburtsort, Geburtsjahr und Geburtsort des Lehrlings, Name und Wohnort des Vaters oder Vormundes, den Tag des Eintritts in die Lehre, Dauer der Lehrzeit und das Gewerbe, in welchem die Ausbildung erfolgt, sowie die Angabe der Anzahl von Gesellen, welche regelmäßig gehalten werden. Die Nichterstattung der Anmeldung innerhalb der angegebenen Frist wird mit einer Geldstrafe von 10 Mk. bestraft, welche hiermit auf Grund des § 103e, Absatz 2 R.-G.-D. angedroht wird. Formulare zur Anmeldung sind bei den Polizei-Verwaltungen erhältlich.

Auf die Inhaber von Handwerksbetrieben in den Stadtkreisen Dortmund, Bochum und Gelsenkirchen, sowie im Landkreise Gelsenkirchen, welche die verlangten Angaben bereits gelegentlich der Personenstands-Aufnahme zu Anfang November 1900 gemacht haben, findet die vorstehende Anordnung nur hinsichtlich der nach diesem Zeitpunkte angenommenen Lehrlinge Anwendung.

Innungs-Mitglieder haben während der oben festgesetzten Frist die von ihnen beschäftigten Lehrlinge bei dem Vorstande ihrer Innung, unter Erstattung aller vorstehend vorgeschriebenen Angaben, bei Vermeidung der oben angedrohten Strafe von Mk. 10, zur Lehrlings-Rolle anzumelden.

### Der Vorstand:

Der Vorsitzende: Röper. Der Vorsitzende: Kleist.  
Der Sekretär: Moritz. Der Sekretär: Dr. Schellen.

Vom 1. April cur. gilt für die Handwerker des Handwerkskammerbezirks Dortmund, welche Lehrlinge beschäftigen, folgende Vorschrift:

### Anordnung

der Handwerkskammer zu Dortmund und Münster behufs Ueberwachung der Durchführung der für das Lehrlingswesen geltenden Bestimmungen, gemäß § 103e, Abs. 1, Ziffer 2, R.-G.-D.

1. Betreffend An- und Abmeldung von Lehrlingen. Von der Annahme eines Lehrlings haben die zum Halten bezw. Anleiten von Lehrlingen befugten Inhaber von Handwerksbetrieben der obigen Bezirke, soweit sie einer Innung nicht angehören, der Handwerkskammer unter Ueberreichung eines Exemplares des abgeschlossenen Lehrvertrages binnen einer Frist von 4 Wochen, vom Eintritt des Lehrlings ab gerechnet, Anzeige zu machen. Außer dem Vor- und Zunamen, Geburtsort, Geburtsjahr und Geburtsort des Lehrlings, ist der Name, Stand und Wohnort seines Vaters oder gesetzlichen Vertreters, sowie die Dauer der vereinbarten Lehrzeit und die Anzahl der außerdem beschäftigten Lehrlinge und Gesellen, anzugeben. Diejenigen Inhaber von Handwerksbetrieben, welche zur Anleiten von Lehrlingen für ihre Person nicht befugt sind, haben einen zur Anleiten von Lehrlingen geeigneten Vertreter anzunehmen, der den Anforderungen des § 129 R.-G.-D. entsprechen muß. Der Vertreter des Lehrherrn ist in der Anmeldung namhaft zu machen, auch ist von jedem Wechsel in der Person desjenigen der Handwerkskammer binnen einer Woche Anzeige zu erstatten.

Für Innungsmitglieder bleiben die ihnen durch ihre Innungs-Statut auferlegten diesbezüglichen Verpflichtungen maßgeblich.

Wird das Lehrverhältnis vor Beendigung der Lehrzeit aufgelöst, so ist die Handwerkskammer hiervon binnen einer Woche zu benachrichtigen.

2. Betreffend Anmeldung der Lehrlinge zur Ablegung der Gesellen-Prüfung.

Die Lehrlinge des Kammerbezirks haben ihre Gesuche um Zulassung zur Gesellen-Prüfung in der Regel eine Woche vor Ablauf ihrer Lehrzeit (§ 130 R.-G.-D.) an die zuständigen Prüfungs-Ausschüsse einzureichen. An dem Lehrgenüsse, welches dem Gesuch beizufügen ist, hat der Lehrherr anzugeben, seit wann der Lehrling in der Lehre steht und mit welchem Tage er die Lehrzeit beenden wird. Zugleich ist die Befähigung zu erteilen, daß sich der Lehrling zur Zeit der Ausstellung des Zeugnisses noch in der Lehre befindet.

Beigibt sich der Lehrling, ungeachtet daß der Lehrherr ihn dazu angehalten hat, ein Gesuch um Zulassung zur Prüfung einzureichen, so hat der Lehrherr hiervon, falls er Innungsmitglied ist, dem Innungsvorstande und der Handwerkskammer, falls er einer Innung nicht angehört, der Handwerkskammer sofortige Anzeige zu erstatten. Insbesondere ist der Lehrherr für die rechtzeitige Einreichung des Gesuchs an den Prüfungs-Ausschuß verantwortlich.

### 3. Strafvorschriften.

Die zum Halten bezw. Anleiten von Lehrlingen befugten Handwerker des Kammerbezirks haben, bei Nichtbefolgung der vorstehenden Anordnung, eine ihnen hiermit auf Grund des § 103a, Abs. 2, R.-G.-D. angedrohte Geldstrafe von 10 Mark zu gewärtigen, die in jedem Falle der Zuwiderhandlung auf Antrag des Vorstandes der Handwerkskammer von der Verwaltungsbehörde ihres Bezirkes gegen sie festgesetzt werden wird. Zugleich werden alle Beteiligten zur Vermeidung der ihnen durch Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften erwachsenden Nachteile darauf hingewiesen, daß die folgenden gesetzlichen Bestimmungen gegen sie zur Anwendung kommen können:

1. Reichs-Gewerbe-Ordnung, § 148g: Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen wird bestraft, wer die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge verletzt. (Die angegebene Strafvorschrift findet auch Anwendung auf Lehrherren, welche ihre gesetzliche Pflicht zum Anhalten ihrer Lehrlinge zur Gesellen-Prüfung verabsäumen.)

2. Reichs-Gewerbe-Ordnung, § 131a, Abs. 1: Die Befugnis zum Halten und zur Anleiten von Lehrlingen kann solchen Personen entzogen werden, welche sich wiederholt grober Pflichtverletzungen gegen die ihnen anvertrauten Lehrlinge schuldig gemacht haben. (Die Entziehung der Befugnis zum Halten und zur Anleiten von Lehrlingen kann auch erfolgen, wenn Lehrherren wiederholt ihre gesetzliche Pflicht zum Anhalten ihrer Lehrlinge zur Gesellen-Prüfung verabsäumen.)

3. Reichs-Gewerbe-Ordnung, § 126b: Der Lehrvertrag ist binnen 4 Wochen nach Beginn der Lehre schriftlich abzuschließen. Derselbe muß enthalten:

1. Die Bezeichnung des Gewerbes oder des Zweiges der gewerblichen Tätigkeit, in welchem die Ausbildung erfolgen soll.
  2. Die Angabe der Dauer der Lehrzeit.
  3. Die Angabe der gegenseitigen Leistungen.
  4. Die gesetzlichen und sonstigen Voraussetzungen, unter welchen die einseitige Auflösung des Vertrages zulässig ist.
4. Reichs-Gewerbe-Ordnung, § 150 J, 4a: Der Lehrherr, welcher den Lehrvertrag nicht ordnungsmäßig abschließt, §§ 103e, Abs. 1, 3, 1 und 126b, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

### Der Vorstand:

Der Vorsitzende: Röper. Der Vorsitzende: Kleist.  
Der Sekretär: Moritz. Der Sekretär: Dr. Schellen.

Vorstehende ämtliche Bekanntmachungen werden hierdurch mit dem Bemerken veröffentlicht, daß die Anmeldung der Lehrlinge bis zum 31. März cr. bei Vermeidung der angedrohten Strafen bei uns zu erfolgen hat.

Camen, 25. März 1901.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

## Eichenpflanzen,

gutbewurzelt, 2 Meter hoch, werden aus den Forsten des Rittergutes **Velmede** abgegeben.

Löddinghausen, den 25. März 1901.

**Blödom.**

## Fleischhackmaschinen

vorrrätig bei

**J. Brombach.**

## Putz- und Modewaren

Bahnhofstrasse 55 **A. Könitzer** Bahnhofstrasse 55.

## Ausstellung

von

neuesten Original-Modellhüten,

garnierte, ungarnierte und Kinderhüte,

die größte Auswahl

**Trauerhüte** **Gartenhüte.**

345

## Neuheiten

in sämtlichen Putzartikeln:

federn, Spitzen, Blumen, Schleier, Tülle, Schleifen, Cavalliers, Kravatten, Seide, Sammete, Bändern, Rüschen, Kragen und Manschetten.

## Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265 ff.) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195 ff.) wird unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks folgendes verordnet:

### § 1.

Das Rauchen von Cigarren in Waldungen außerhalb der auf beiden Seiten mit Gräben versehenen Wege ist verboten. Die Ortspolizeibehörden sind befugt, Parkanlagen und ähnlichen zur öffentlichen Benutzung dienende Waldgrundstücke von dieser Vorschrift durch Polizei-Verordnungen auszuschließen.

### § 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Arnsberg, den 21. November 1899.

Der Regierungspräsident: gez.: Winger.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird den Eingefessenen des hiesigen Stadtbezirks wiederholt in Erinnerung gebracht.

Camen, den 23. März 1901.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

## Geschäfts-Gröfning.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage **Weißestraße 12** hierseits eine

## Konditorei und Bäckerei

eröffnet habe.

Der Neuzeit entsprechend eingerichtet, wird es mein Bestreben sein, stets gute und frische Ware zu liefern.

Jeden morgen 6 Uhr: **Frische Brötchen.**

..... Einten zum Mitbraten ..... werden täglich angenommen.

Zu Familienfesten bitte Bestellungen rechtzeitig zu machen, um dieselben prompt ausführen zu können.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichne

334

Hochachtungsvoll

**Friedrich Rumpf,**

Weißestraße 12 — Camen — Weißestraße 12.

## Oelfarben

und alle Artikel zum Aufstreichen

empfiehlt

278

**Heinrich Jacobi, Weißstraße 88.**

## Solinger Stahlwaren

Messer und Gabeln

empfiehlt in großer Auswahl billigst

**J. Brombach.**

## KREBS WICHSE

giebt den schönsten Glanz.

Dosen à 10 u. 20 Pfg., sowie Holzschachteln à 5 u. 10 Pfg. sind zu haben in Camen bei: J. Brombach, H. Jacobi, Wilh. Kötter, H. Middendorf, H. P. Thiel.

764

Suche per April oder Mai ein junges

## Mädchen,

welches die bürgerliche Küche erlernen will. Familien-Anschluß zugesichert.

322

Näheres in der Expedition.

## Gymn.- u. Turnverein „Eintracht“ Camen.

Behufs Einübung der Freilebungen zum Bundes-Turnfest, wollen sich die aktiven Turner an den Turnabenden prägnis 9 Uhr in der Halle einfinden.

Ferner werden die Böglinge zum regelmäßigen Besuch der Turnstunden hiermit aufgefordert.

Der 1. Turnwart:

346

Nielinger.



## Krieger- u. Landwehrverein Westick.

Sonntag den 31. März, nachmittags 5 Uhr:

Quartals-Versammlung im Vereinslokal bei A. Schulze-Deidinghausen.

### Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

344

Der Vorstand.



## Bergmännischer Unterstühungs- u. Sterbe-Verein „Glückauf Einigkeit“ zu Wassercourt.

General-Versammlung Sonntag den 31. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal.

### Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Rechnungsablage.
3. Wahl der Fahnen-Mannschaften.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

342

Der Vorstand.

## Tapeten

in großer Auswahl. **Heinrich Jacobi,** Weißstraße 88.

279

A. M. Herings bestellte Mineral- u. Kräuter-Bouquets sind das beste Genußmittel bei Husten u. Heiserkeit. Dieselben sind in Paketen zu 10 u. 20 Pfg. zu haben in Camen bei Eugen Grashoff-Bäckerei, Cämerstr. 16.

343

## Ein Junge

von 14—16 Jahren, der Liebe zu Pferden hat, wird als

## Kutscher

gesucht.

Camen.

Diening,

329

Hauderer.

Agenten und Reisende welche Privatbureau suchen engag. bei hoher Prov. überall **Grüssner & Co., Neurode** Holzhofen u. Jalousiefabrik.

## Sichere Rettung

aller Hals-, Brust- und Lungenkrankheiten.

Ein seit Jahrhunderten von Generation auf Generation vererbtes Mittel, welches Tausende geheilt. Kein Geheimmittel.

Als zu seinem Tode hat der Rittersgutsbesitzer Rittm. v. A. Freytag hat erteilt. Zeigt J. Freytag, fröh. Rittersgutsbesitzer, Bromberg, Pr. Posen, 5 Köpferstraße 5. Erbitte zur Rückantwort Briefmarke.

41498

## Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Freitag den 29. März, abends 7 1/2 Uhr Passionsgottesdienst.

Sonntag Palmsonntag, den 31. März, Vormitt. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst. Konfirmationsfeier.

Pastor Geibel.

Druck u. Verlag von G. May in Göttingen.